

Projektinformation

Gitarren statt Gewehre



DR Kongo Zehntausende Kinder wurden in den kriegerischen Auseinandersetzungen der letzten 20 Jahre zum Dienst an der Waffe gezwungen. Ein Ausbildungszentrum der Baptisten in Bukavu im Osten des Kongo ermöglicht einigen von ihnen einen Neustart im zivilen Leben.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation	3
Wissenswertes über die Demokratische Republik Kongo	
Gitarren statt Gewehre	4
Im Ausbildungszentrum CAPA werden aus Kindersoldaten verantwortungsvolle Handwerker	
Eine Zukunft für alle	7
CAPA-Direktor Vital Banywesize Mukuza im Interview	
Dem Leben eine Chance geben	10
Wie eine Ex-Soldatin durch ihre Ausbildung wieder Mut schöpft	
Träume werden Wirklichkeit	12
Projektteilnehmende berichten, wie sich ihr Leben verändert hat	
Stichwort: Bildung	14
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	15
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	18
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Cornelia Geidel/Thorsten Lichtblau, Juni 2014

Text Bettina Rühl **Fotos** Christoph Püschner **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an [**kontakt@brot-fuer-die-welt.de**](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Demokratische Republik Kongo

Die DR Kongo (früher Zaire) liegt von neun Ländern umschlossen in Zentralafrika und erstreckt sich bis zum Atlantik. Sie ist nach Algerien der zweitgrößte Staat Afrikas und fast siebenmal so groß wie Deutschland. Von 1885 bis zu ihrer Unabhängigkeit 1960 war die DR Kongo unter belgischer Herrschaft, anschließend wurde sie nach innenpolitischen Konflikten diktatorisch regiert. Auf den Machtwechsel 1997 folgte ein weiterer Bürgerkrieg, in dem mehrere afrikanische Staaten verwickelt waren und dem Hunderttausende zum Opfer fielen. 2002 wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet, jedoch wird der Osten des Landes, in dem sich viele Bodenschätze befinden, nach wie vor von verschiedenen Rebellengruppen kontrolliert. Sowohl die Rebellen als auch die kongolesische Armee verüben zahlreiche Gräueltaten an der Bevölkerung, zum Beispiel brutalste Vergewaltigungen. Gewähltes Staatsoberhaupt ist seit 2006 Präsident Joseph Kabila. Obwohl die DR Kongo eines der rohstoffreichsten Länder der Welt ist – gefördert werden vor allem Diamanten, Gold, Kupfer und Coltan – zählt sie, bedingt durch die jahrzehntelange Ausbeutung und die vielen Kriege, auch zu den ärmsten der Welt.



Die Flagge der DR Kongo zeigt einen roten, goldgerahmten Streifen auf blauem Hintergrund, der von links unten nach rechts oben verläuft, sowie einen goldenen Stern. Das Blau steht für den Frieden unter den Völkern Kongos. Der rote Streifen stellt das Blut der Märtyrer des Landes dar, während der goldene Rahmen Wohlstand bedeutet. Der Stern soll die Einheit des Landes und der ansteigende Diagonalstreifen seine Zukunft symbolisieren.



	DR Kongo	Deutschland
Fläche in km ²	2.344.885	357.121
Bevölkerung in Millionen	67,8	81,7
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	29	229
Säuglingssterblichkeit in %	7,3	0,4
Lebenserwartung		
Männer	55	78
Frauen	58	83
Analphabetenrate in %		
Männer	23,1	<1
Frauen	43	<1
Bruttosozialprodukt in Dollar/Kopf	190	43.980

Quellen: Fischer Weltatlas (2012), CIA World Factbook (2013)

Gitarren statt Gewehre

Zehntausende Kinder wurden in den kriegerischen Auseinandersetzungen der letzten 20 Jahre zum Dienst an der Waffe gezwungen. Ein Ausbildungszentrum der Baptisten in Bukavu im Osten des Kongo ermöglicht einigen von ihnen einen Neustart im zivilen Leben.

Justin Murhula Bashimbe steht leicht vorgebeugt an seiner Werkbank, damit ihm keine Unebenheit in der hölzernen Oberfläche entgeht. Sorgfältig geht der große, schlanke Mann mit dem Schleifpapier über die Ecken der Bundstäbe, die er gerade in das Griffbrett einer E-Gitarre gesetzt hat.

Murhulas Werkbank befindet sich im „Zentrum für berufliche und handwerkliche Bildung“ (CAPA) der ostkongolesischen Metropole Bukavu. Von der Decke hängen mehrere bunt lackierte Instrumente: einfarbig rote, aber auch solche mit aufwendig schwarz-rot-gelb verlaufenden Farben. Von draußen dringt der Lärm der anderen Werkstätten herein: Zu hören sind die Kreissägen der Tischler, das Hämmern der Holzbildhauer und die metallischen Geräusche der Kfz-Mechaniker. „Als ich die Gitarrenbauwerkstatt zum ersten Mal sah, wusste ich sofort, dass ich genau diesen Beruf erlernen möchte“, sagt der 27-Jährige. Das ist neun Jahre her, und er hat seine Entscheidung nie bereut.

Viele Auszubildende sind traumatisiert

Das Ausbildungszentrum in Bukavu wurde 1982 von der Gemeinschaft der Baptisten in Zentralafrika (CBCA) gegründet. Seit 1994 wird es vom Evangelischen Entwicklungsdienst unterstützt, der 2012 mit Brot für die Welt fusionierte. Das Zentrum bietet Ausbildung und Qualifizierung in 19 Berufsfeldern an, darunter außer dem Gitarrenbau auch Informationstechnik, Navigation und Schiffsführung, Metallbau und Ziegelherstellung. Viele der derzeit fast 780 Lehrlinge haben eine traumatische Geschichte: Es sind ehemalige Kindersoldaten oder einstige Straßenkinder, HIV-positive Frauen, Überlebende sexueller Gewalt oder ledige Mütter. Die meisten Azubis sind längst erwachsen, hatten aber nie die Gelegenheit, einen Beruf zu erlernen. Die Ausbildungsprogramme sind ihren Bedürfnissen angepasst.

Murhula Bashimbe hat inzwischen alle Unebenheiten weggeschmirgelt und spannt die Gitarre jetzt in einen Schraubstock. Dass er hier arbeitet, verdankt er Magadju Cibey, dem leitenden Psychologen des Zentrums. Der lud vor rund neun Jahren etwa 250 ehemalige Kindersoldaten zu einer Führung durch die Werkstätten ein. „Viele hatten nach etlichen Jahren im Busch gar keine Vorstellung mehr davon, was man im zivilen Leben so alles machen kann“, sagt der Psychologe.

Zum Kämpfen gezwungen

An dem Rundgang nahm auch der damals 18-jährige Murhula Bashimbe teil, der gerade erst seine Waffe abgegeben hatte. Im zivilen Leben fühlte er sich fremd und nutzlos. Mit gerade einmal 13 Jahren war er von Rebellen ver-



Begeistert Beim Anblick der Werkstatt war dem ehemaligen Kindersoldaten Murhula Bashimbe sofort klar: Ich möchte Gitarrenbauer werden! Mittlerweile ist der einstige Lehrling selbst Ausbilder.

Projektträger

Communauté Baptiste au Centre de l’Afrique (CBCA)

Spendenbedarf

150.000,- Euro

Was kostet wie viel?

Ein Satz Saiten für eine akustische Gitarre:	7,50 Euro
Jährliche Kosten für die Ausbildung einer Person:	44,- Euro
Monatliches Honorar eines Ausbilders/einer Ausbilderin:	111,- Euro

schleppt und wie Tausende andere Kinder im Ost-Kongo zum Kämpfen gezwungen worden.

Die bewaffneten Konflikte halten in der Region schon seit etlichen Jahren an, viele unterschiedliche Milizen kämpfen um den Zugang zu wertvollen Rohstoffen wie Gold und Coltan, das unter anderem in der Mobilfunkindustrie gebraucht wird. Die meisten Milizen verüben grausame Verbrechen an der Bevölkerung. Für die schlimmsten Gewalttaten bedienen sie sich am liebsten der Kinder. Denn die sind ihren Kommandanten gegenüber besonders gehorsam, daher leicht manipulierbar und – einmal emotional verwahrlost – Zivilisten gegenüber besonders skrupellos.

„Der Krieg hat eigene Gesetze“

Über seine Erinnerungen an diese Zeit spricht Murhula Bashimbe nicht gerne. Während er sonst oft und offen lacht, wird sein Blick jetzt finster und hart. „Ich habe viel erlebt und vieles gemacht, was unaussprechlich ist. Der Krieg hat seine eigenen Gesetze.“ Murhula Bashimbe unterwarf sich diesen Gesetzen und machte mit – beim Foltern, Vergewaltigen, Töten. Erst nach fünf Jahren sah er die Gelegenheit zur Flucht und setzte sich ab.

„Anfangs war der Umgang mit ihm ganz schwierig“, sagt Cibey. „Er war aggressiv und glaubte immer noch, er könne alle anderen kommandieren.“ Selbst manche Ausbilder hatten Angst vor dem Jugendlichen, genauso wie vor den übrigen ehemaligen Kindersoldaten. Selbst nach der einjährigen Ausbildung war sich Cibey noch nicht sicher, dass das Leben mit der Waffe für Murhula Bashimbe keine Versuchung mehr war. Er durfte deshalb in der Werkstatt bleiben, und Cibey half ihm dabei, sein inneres Gleichgewicht wiederzufinden. Die Geduld mit ihm zahlte sich aus. „Inzwischen ist er sehr umgänglich und hilfsbereit“, sagt der Psychologe. Murhula selbst empfindet auch, dass er sich von Grund auf verändert hat. Er fühlt sich im zivilen Leben mittlerweile heimisch und hat die blinde Wut verloren, die ihn direkt nach der Zeit bei den Rebellen häufig befiel. „Inzwischen habe ich sogar eine Frau und drei Kinder. Das hätte ich mir vor zehn Jahren nicht träumen lassen.“

Die erste E-Gitarre

In der Werkstatt der Gitarrenbauer arbeiten außer ihm noch mehrere Lehrlinge und natürlich auch Meister Mugomoka Oscar Matabaro. Auch er ist inzwischen mit Murhula Bashimbe sehr zufrieden. „Er versucht, sich immer weiter zu verbessern. Andere begnügen sich mit dem, was sie können, wenn sie das Abschlusszeugnis haben.“ Matabaro hat so viel Erfahrung, dass er seinem einstigen Schüler und heutigen Mitarbeiter immer noch einiges beibringen kann. Der Meister nimmt eines der Instrumente von der Decke, ein einfach lackiertes, dunkelgrünes Modell. „Das ist die erste elektrische Gitarre, die je in Bukavu hergestellt wurde.“ Fast zärtlich streichen seine kräftigen Hände über den Korpus. „Ich habe sie 1978 gebaut.“ Damals hatte er in seiner Kirche die erste E-Gitarre im Einsatz gesehen, und er war von ihrem Klang sofort fasziniert. „Direkt nach dem Gottesdienst habe ich ein Stück Holz genommen und versucht, so etwas nachzubauen.“ Wie das



Friedlich Wenn Murhula Bashimbe anlegt, dann nicht mehr, um zu schießen. Jetzt prüft er nur, ob Gitarrenhals und Korpus eben sind.



Dankbar Von ihm hat Murhula Bashimbe (rechts) alles gelernt: Meister Oscar Matabaro (links im Bild mit seiner ersten E-Gitarre aus dem Jahr 1978).

geht, fand er durch bloßes Ausprobieren heraus. Vieles im Leben hat sich Matabaro selbst beigebracht. Er musste die Schule mit 13 Jahren abbrechen, weil er nach dem Tod seines Vaters als Ältester für die Ernährung der Familie zuständig war.

Sein erstes Modell wurde von einer Kirchengemeinde in Bukavu gekauft. Als das Instrument viele Jahre später zur Reparatur gebracht wurde, bat Matabaro darum, es behalten zu dürfen. Denn mittlerweile haben die Gitarren aus der CAPA-Werkstatt einige Berühmtheit erlangt. Durch Ausländer, die in Bukavu arbeiteten, gelangten ein paar der Instrumente sogar in die USA und nach Europa. Über Umwege bekam auch Rockmusiker Herbert Grönemeyer ein Exemplar. „Neben den teuren bieten wir auch günstige Instrumente für weniger als zwanzig Dollar an, weil sich viele Menschen hier sonst keine Gitarre leisten könnten“, erklärt der Meister.

Im Leben angekommen

Inzwischen ist es später Nachmittag. Murhula Bashimbe zieht den Blauermann aus und macht sich auf den Heimweg. Bis nach Hause braucht er zu Fuß gut eine Stunde, denn die am Ufer des Kivu-Sees gelegene Millionen-Metropole Bukavu erstreckt sich auch über die steilen Hänge der umliegenden Berge. Murhula wohnt mit seiner Familie ganz oben, dort, wo die Stadt wieder dörflich wird.

Als er zu Hause ankommt, sitzt sein zweijähriger Sohn Samuel schon auf dem Boden vor der Lehmhütte in einer Waschschißel. Seine Schwester Maombi ist gekommen und hilft seiner Frau Chantelle dabei, die drei Söhne für das Schlafengehen fertig zu machen. Der dreijährige Nicodem läuft ihm entgegen, nackig und ebenfalls zum Baden bereit. Gut gelaunt nimmt Murhula Bashimbe seinen Ältesten auf den Arm, und begrüßt dann kniend den planschenden Samuel.

Anschließend geht er zu seiner Frau in die einfache Lehmhütte. Im Vorraum, der als Küche und Wohnzimmer dient, kommt er an dem kleinen Motorrad vorbei, das er sich vor einigen Monaten endlich kaufen konnte. Nur selten benutzt er es, um in die Stadt zu fahren. Murhula Bashimbe scheut jede unnötige Ausgabe, und sei es die für Benzin. Stattdessen kauft er lieber etwas mehr zu Essen für seine Frau und seine Kinder. Er selbst begnügt sich meist mit einer Mahlzeit am Tag und versichert, dass er mehr gar nicht braucht. „Ich bin nicht reich“, sagt er. „Aber von dem, was ich mit den Gitarren verdiene, kann ich mit meiner Familie leben.“

Chantelle sitzt auf dem Bett und stillt ihren Jüngsten, drei Wochen ist Moïse gerade mal alt. Zwischen dem Bett und der Zimmerwand aus Lehm ist kaum Platz. Murhula Bashimbe setzt seine Füße daher vorsichtig, gesellt sich zu seiner Frau und guckt den beiden zu. Er genießt Momente wie diese, fühlt sich im Leben angekommen. „Wenn das Ausbildungszentrum nicht wäre, wäre ich vielleicht wieder zu einer der bewaffneten Gruppen zurückgekehrt“, sagt er ins Halbdunkel des kleinen Raumes hinein. „Ich bin glücklich, dass es anders gekommen ist.“



Angkommen Dass er einmal Frau, Kinder und Beruf haben wird, hätte sich Murhula Bashimbe vor zehn Jahren nicht träumen lassen. Jetzt hat er das gute Gefühl, endlich im Leben angekommen zu sein.

Eine Zukunft für alle

Vital Banywesize Mukuza leitet in Bukavu das „Zentrum für berufliche und handwerkliche Bildung“ (Centre d'Apprentissage Professionnel et Artisanal, kurz CAPA). Hier erhalten alle die Chance einer Ausbildung, ungeachtet der eigenen Vergangenheit. So stehen ehemalige Kindersoldaten, Straßenkinder, Opfer sexueller Gewalt, Behinderte oder HIV-positive Menschen nebeneinander an den Werkbänken. Sie erlernen nicht nur einen Beruf, sondern auch, miteinander umzugehen.

Herr Mukuza, im Osten des Kongo halten die Kämpfe seit vielen Jahren an. Das von Ihnen geleitete Ausbildungszentrum gibt es seit mehr als 25 Jahren. Wie konnten Sie in diesem komplizierten Umfeld so lange arbeiten?

Wir haben durchgehalten, weil sowohl unsere Handwerkerinnen und Handwerker als auch unsere Auszubildenden nicht aufgeben wollten. Sie haben sich in den Werkstätten eingeschlossen und gearbeitet, auch wenn draußen die Kugeln flogen. Sie wollen lernen und müssen Geld verdienen, um sich und ihre Familien zu ernähren. Sie können sich Angst vor den Kämpfen nicht leisten.

Viele Ihrer Auszubildenden haben ihre eigene Geschichte bezüglich des Krieges und sind auf die eine oder andere Weise davon betroffen: Sie schulen sowohl ehemalige Kindersoldaten als auch Überlebende sexueller Gewalt. Ist es nicht manchmal schwer, alle so dicht beieinander und in denselben Kursen zu haben?

Ja, das ist es. Viele unserer Lehrlinge sind vom Krieg traumatisiert. Es kommt häufig vor, dass jemand im Unterricht plötzlich nur noch weint und herumschreit. Andere dagegen sind aggressiv und brutal. Wir waren diesem extremen Verhalten anfangs kaum gewachsen und wollten die Ausbildung ehemaliger Kindersoldaten und Straßenkinder schon aufgeben. Aber dann bekamen wir Unterstützung aus Deutschland, vom Evangelischen Entwicklungsdienst. Jemand evaluierte unser Projekt und sagte, dass wir eine psychologische Fortbildung bräuchten, um zu lernen, mit diesen schwierigen Klientinnen und Klienten umzugehen. Wir begriffen, dass man traumatisierte Menschen nur ausbilden kann, wenn man sie psychologisch begleitet. Damit haben wir 2004 begonnen.

Dass bei Ihnen vor allem die schwierigeren „Fälle“ eine Chance erhalten und etwas lernen können, ist inzwischen eine der Besonderheiten Ihres Zentrums.

Wir wollen jedem eine Ausbildung ermöglichen, das ist unsere Vision. Wir nehmen also vor allem diejenigen auf, die anderswo abgelehnt werden: ledige Mütter, HIV-positive Menschen, Behinderte, die erwähnten ehemaligen Kämpferinnen und Kämpfer, ehemalige Straßenkinder. Die meisten erfüllen



Ausdauernd Trotz der schwierigen politischen Lage im Ostkongo leitet Vital Banywesize Mukuza seit 15 Jahren erfolgreich das Ausbildungszentrum CAPA.

nicht die Voraussetzungen für eine formale Ausbildung, manche können noch nicht einmal lesen und schreiben. Wir müssen unser Angebot an solche Bedürfnisse anpassen.

Das klingt einleuchtend. Aber wie machen Sie das?

Wir machen Umfragen in der Bevölkerung, um zu erfahren, was die Menschen gerne lernen möchten und welche Berufe in der Gesellschaft gebraucht werden. So bin ich auch auf die Idee gekommen, Matrosen und Kapitäne aus- und fortzubilden. Bei Schiffsunglücken auf dem Kivu-See sind allein aus meiner Familie 17 Menschen ertrunken. Ich beschloss, dass etwas geschehen muss, und fing an, diesen Ausbildungszweig bei uns aufzubauen, in enger Absprache mit den Behörden. Bei anderen Ausbildungsgängen läuft das ähnlich.

Brechen nicht trotzdem viele Ihrer Azubis die Ausbildung vorzeitig ab?

Die Quote liegt gegenwärtig bei etwa fünf Prozent, das ist nicht viel. Unsere Ausbildungen sind nicht nur an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet, sondern auch praxisorientiert. Neben den Theorieeinheiten gibt es grundsätzlich praktische Blöcke, bei denen unsere Azubis Geld verdienen können. Denn selbst wenn Brot für die Welt ihre Ausbildung bezahlt, müssen sie von etwas leben, während sie lernen. Viele Kurse unterrichten wir daher in Modulen. So brauchen sich die Auszubildenden immer nur einige Wochen am Stück Zeit zu nehmen und können zwischendurch arbeiten. Auch bei der Ausbildungsdauer kommen wir ihnen entgegen. Unsere Kurse in Kfz-Mechanik bieten wir zum Beispiel mit einer Länge von einem Jahr oder zwei Jahren an. Wer es eilig hat, weil er schon eine Familie versorgen muss, wählt den kürzeren Kurs. Selbst in zwölf Monaten lernen die Auszubildenden genug, um besser zu sein als vorher und mehr Kunden von der Qualität ihrer Arbeit zu überzeugen.

Bei dieser Philosophie ist das Ziel der Ausbildung aber kaum die Festanstellung für Ihre Absolventinnen und Absolventen?

Richtig. In der Region gibt es sowieso kaum feste Stellen. Wir wollen ihnen stattdessen helfen, als Selbständige ausreichend Geld zu verdienen. Alles, was sie lernen, trägt dazu bei. Für viele verändert sich durch die Ausbildung ihr Leben.

Wie viele Ihrer Absolventinnen und Absolventen schaffen es denn wirklich, anschließend von ihrem Handwerk zu leben?

Die meisten verdienen anschließend genug Geld, um sich und ihre Familie ernähren zu können – oder zumindest eine gute Basis dafür zu haben. Für den gesamten Lebensunterhalt reicht es nicht immer, denn neben dem Essen müssen sie ja auch Kleidung, Miete, Hefte für die Schule und anderes mehr bezahlen. Unsere Handwerkerinnen und Handwerker kommen auf einen durchschnittlichen Verdienst von fünf Dollar pro Tag. Ein guter Verdienst, wenn die Familie klein ist. Aber wenig, wenn man zwölf Personen satt



Innovativ Immer wieder sterben Menschen bei Schiffsunglücken auf dem Kivu-See. Das war für Direktor Mukuza der Anlass, auch Matrosen und Kapitäne auszubilden.



Erfolgreich Feierlich nehmen 170 Auszubildende ihr Abschlusszeugnis und die Glückwünsche von Direktor Mukuza entgegen.

kriegen muss. In diesem Fall müssen sie noch einer anderen Beschäftigung nachgehen.

Wie ist das Interesse an Ihren Kursen?

Wir haben zurzeit fast 780 Azubis. Im Grunde viel zu viele für den Platz, der uns zur Verfügung steht. Der Platzmangel ist derzeit unsere größte Sorge. Es gibt an unseren Ausbildungen eine größere Nachfrage, als wir bewältigen können.

Dem Leben eine Chance geben

Früher war Esthère Matutina Soldatin – bis ihr Mann getötet wurde und sie allein für ihre acht Kinder sorgen musste. Sie wollte nicht mehr zur Armee zurück und begann eine Ausbildung als Maurerin. Jetzt verdient sie genug Geld, um ihre Kinder zu ernähren und zumindest vier von ihnen in die Schule zu schicken.

Schweißtropfen stehen auf Esthère Matutinas schmalen Gesicht, auf dem Boden hockend verlegt sie Stein um Stein. Zwischendurch richtet sich die 35-Jährige auf und wirft einen kritischen Blick auf ihre Arbeit. Dann geht sie wieder in die Hocke und macht weiter. Matutina legt den Fußboden eines Hauses und achtet genau darauf, dass er eben wird. „Ich bin froh über meinen Beruf“, sagt die Mutter von acht Kindern, nachdem sie sich noch mal aufgerichtet hat. Während sie einen erneuten prüfenden Blick auf ihr bisheriges Ergebnis wirft, wischt sie sich die verschwitzten und lehmigen Hände an ihrem blauen Overall ab. „In guten Monaten verdiene ich doppelt so viel wie früher bei der Armee“, meint sie, „rund 100 Dollar.“

Zwei Jahre lang war Esthère Matutina Soldatin, zuletzt im Rang eines Leutnants. Auch ihr mittlerweile verstorbener Mann Joseph war bei der Armee. Als er im Mai 2011 fiel, war Matutina wochenlang krank, Magen und Rücken machten Probleme. Dabei musste sie gerade jetzt „funktionieren“, denn schließlich hatten ihre Kinder niemanden mehr außer ihr. Acht Kinder alleine zu versorgen ist keine leichte Aufgabe im Osten des Kongo. Die lang anhaltenden Konflikte und politischen Spannungen haben die Wirtschaft ruiniert, außer einem Job bei der Armee gibt es kaum reguläre Arbeit. Bei der Armee wollte Matutina allerdings nicht bleiben, erst recht nicht nach dem Tod ihres Mannes. Sie hatte Angst um ihr Leben – und davor, ihre Kinder zu Waisen zu machen. Allerdings wusste sie auch nicht, wie sie ihren Lebensunterhalt auf andere Weise verdienen sollte. Da erzählte ihr jemand vom Ausbildungszentrum CAPA. Sie ging hin, sah sich um und griff beim Maurerhandwerk zu.

„Es geht mir besser als vorher“

Matutina hat ihre Maurerlehre bereits vor knapp zwei Jahren abgeschlossen, seitdem verdient sie auf Baustellen ihr Geld. Zwar erhält sie nur dann einen Lohn, wenn sie auch tatsächlich angeheuert wird, trotzdem ist sie überzeugt: „Es geht mir besser als vorher.“ An diesem Morgen arbeiten um sie herum noch 17 weitere Maurerinnen und Maurer. Einige Frauen sind gerade dabei, die Verschalung um einen Stützpfeiler mit Beton zu füllen, den sie in Eimern heranschleppen. Dann stehen sie mit den schweren Eimern oben auf der Leiter und lassen den Betonbrei in die Verschalung laufen, andere kippen Geröll hinterher. Die meisten, die hier arbeiten, haben entweder eine Ausbildung im CAPA abgeschlossen oder sind gerade in der Lehre.

Am späten Nachmittag zieht Matutina ihren Blaumann aus und macht sich zu Fuß auf den Heimweg. Etwa eine Stunde braucht sie bis zur Kaserne „Saio“, die etwas oberhalb der Stadt liegt. Sie lebt dort mit ihren Kindern,



Stolz Dank ihres neuen Berufes als Maurerin schafft es Esthère Matutina, alleine für ihre acht Kinder zu sorgen.



Gemeinsam Frauen auf der Baustelle – das ist in Bukavu nichts Ungewöhnliches. Die meisten von ihnen haben ihre Ausbildung im CAPA gemacht.

obwohl sie nicht mehr bei der Armee ist. Den Häusern auf dem Kasernengelände sieht man ihr Alter an: Sie wurden 1951 während der belgischen Kolonialzeit gebaut. Vor den schmutzig-gelben Unterkünften waschen Frauen in Zubern ihre Wäsche, andere kochen auf offenen Feuern Bohnen und andere preiswerte Gerichte. Selbst die Offiziersunterkünfte, auf die Matutina zustrebt, haben weder Küche noch Bad.

Ein Fotoalbum erinnert an den Vater

Zu Hause angekommen lässt sich Matutina auf einen der vier weißen Plastikstühle fallen, die rund um einen Plastiktisch in der Zimmerecke stehen. Ansonsten ist der Raum leer bis auf ein Regal mit ein paar Töpfen und etwas Geschirr. Ihren Besitz verwahrt die Familie in zwei Koffern im hinteren Raum: außer ein paar Kleidern ein kleines Album mit Fotos. Als die Rede auf den verstorbenen Vater kommt, holt Matutinas älteste Tochter Kitete Clementine sofort die Bilder aus dem Koffer. Sie weiß genau, wo sie sind, und scheint sie oft in die Hand zu nehmen. Das letzte Foto zeigt einen großen Mann in Uniform, lächelnd. Für einen Moment werden alle still und blicken schweigend auf das Foto. Dann wendet Matutina das Gesicht ab, wischt sich mit dem Handrücken über die Augen.

Trotz der anhaltenden Trauer um ihren verstorbenen Mann kämpft sie weiter, jetzt nicht mehr in der Armee, sondern mit dem Alltag. Dank der Ausbildung zur Maurerin schafft sie es, ihre Kinder zu ernähren. Außerdem kann sie immerhin vier von ihnen in die Schule schicken, zwei Jungen und zwei Mädchen. Für alle acht reicht das Geld jedoch nicht. Die 18-jährige Kitete Clementine, selbst schon Mutter einer einjährigen Tochter, muss auf den Unterricht verzichten. Aber ihre Mutter ist ihr ein Vorbild: Sie will ebenfalls eine Ausbildung machen, am liebsten zur Schreinerin. Ihre jüngere Schwester, die 12-jährige Agnes Night, möchte dagegen weiter zur Schule gehen und später studieren.

Auch Matutina hat wieder ein Ziel. „Ich baue immer Häuser für andere“, sagt sie. „Eines Tages möchte ich ein Haus für mich und meine Familie bauen.“ Und sie weiß, dass sie das mit etwas Geduld und Glück auch schaffen kann.



Traurig Oft denkt Matutina an ihren verstorbenen Mann. Auch nach drei Jahren ist die Erinnerung noch schmerzlich. Doch sie hat einen Traum: ein eigenes kleines Haus für die Familie.

Träume werden Wirklichkeit

Auszubildende und Mitarbeitende berichten, wie ihre Ausbildung am „Zentrum für berufliche und handwerkliche Bildung“ (CAPA) ihr Leben verändert hat.

Jermaine Bisimua Bashumbana (27) macht eine Lehre als Hotelfachmann:

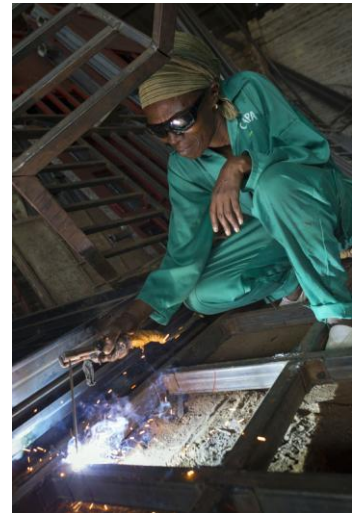
Am schwierigsten zu lernen ist die Geduld, findet Jermaine Bisimua Bashumbana. „Manche unserer Gäste sind schlecht gelaunt und beleidigend“, sagt der angehende Hotelfachmann. „Selbst wenn sie mich mit Worten verletzen, muss ich ruhig bleiben.“ Im Juli 2013 hat er seine Ausbildung im CAPA begonnen. Zurzeit macht er ein Praktikum in einem Hotel in Bukavu: Das „Jardinier Plage“ liegt malerisch am Ufer des Kivu-Sees, man kann sich kaum einen schöneren Arbeitsplatz vorstellen. Und tatsächlich ist Bisimua Bashumbana von seiner Lehre begeistert. „Mein Leben ist dabei, sich zu verändern“, sagt der junge Kongolese. „Ich würde mir nur wünschen, dass alles noch schneller ginge.“ In den Monaten vor dem Ausbildungsbeginn, erzählt er, „trieb ich mich viel auf der Straße herum.“ Die Schwierigkeiten fingen 2011 mit dem Tod seines Vaters an, eines Soldaten der kongolesischen Armee. Bisimua Bashumbana brach sein Pädagogikstudium ab, denn er wollte Geld für die Familie verdienen. Dabei kam er auf Abwege. Jetzt ist er froh, dass er wieder Fuß gefasst hat und auf dem Weg in eine bessere Zukunft ist.



Ungeduldig Der angehende Hotelfachmann Jermaine Bisimua Bashumbana ist froh, dass er sein Leben wieder im Griff hat. Er kann es kaum erwarten, bis seine Ausbildung endlich abgeschlossen ist.

Josephine Fyfy (53) ist Kfz-Mechanikerin und Metallbauerin. Sie arbeitet im CAPA als Ausbilderin:

Schon als Kind hatte Josephine Fyfy einen Traum: Sie wollte die erste Frau in Bukavu werden, die als Chauffeurin arbeitet. Das ist fast fünfzig Jahre her, und ein solcher Mädchentraum war damals in der kongolesischen Gesellschaft noch ungewöhnlicher als heute. Aber Fyfy ist niemand, der aufgibt: Nach Umwegen über die Buchhaltung, einen Job als Sekretärin, die Arbeit in einem Medikamentenlager und im Sozialdienst der Caritas hat sie sich mit Ende 40 ihren Traum erfüllt und im Zentrum Führerschein und Kfz-Lehre gemacht. Gleich danach lernte sie noch Metallbau. „Seitdem kann ich mich und meine Familie problemlos ernähren“, sagt sie stolz. „Ich bin dankbar, dass das CAPA mir diese Unabhängigkeit ermöglicht hat.“ Das ist für sie von großer Bedeutung, denn ihr Wunsch, von niemandem abhängig zu sein, ist fast so alt wie ihr Traum vom Kfz-Beruf. Auch während der Ehe bestand sie darauf, ihr eigenes Geld zu verdienen. Nur nach der Scheidung vor elf Jahren war sie dann doch auf Hilfe angewiesen, weil sie neben ihren acht eigenen noch 13 Waisen und Findelkinder in ihrer Obhut hatte. Nachbarn, Verwandte und Freunde halfen mit Geld und Lebensmitteln. Dafür ist Fyfy bis heute dankbar. Aber noch mehr freut sie sich darüber, dass sie aufgrund der beiden Ausbildungen nun alleine für alle sorgen kann.



Eigenständig Schon immer wollte Josephine Fyfy ihr eigenes Geld verdienen. Sie machte gleich zwei Ausbildungen hintereinander und kann jetzt problemlos für ihre Kinder sorgen.

Chouchou Cirhangashane Kajojo (35) macht im CAPA einen Computerkurs:

Chouchou Cirhangashane Kajojo wäre gerne Journalistin geworden. Dass sie nun mit Computern zu tun hat, kommt ihrem alten Traum immerhin nahe. „Jetzt ist mein Ziel, für eine Hilfsorganisation zu arbeiten“, sagt die 35-jährige Mutter von fünf Kindern. „Und ich bin sicher, dass mir das eines Tages gelingen wird.“ So zuversichtlich war Cirhangashane Kajojo schon lange nicht mehr. Ihr erstes Kind wurde nach einer Vergewaltigung geboren, da war sie 15 Jahre alt. Später bekam sie von einem anderen Mann vier weitere Kinder. Als dieser sie vor drei Jahren verließ, musste sie zurück in ihr Elternhaus. „Das schlimmste war, dass er mich vorher mit HIV infiziert hat.“ Cirhangashane Kajojo erkrankte, magerte ab, bewältigte kaum noch die Hausarbeit und die Versorgung ihrer Kinder. Ihren Eltern galt sie als „Flittchen“, denn wie sonst, dachten sie, hätte sie sich anstecken können. „Dabei hat mich mein Mann infiziert, der ständig fremdging.“ Von ihrem Mann verlassen und von den Eltern verachtet, hatte sie zeitweise kaum den Mut, gegen die Krankheit zu kämpfen. Seitdem sie die Ausbildung macht, haben ihre Eltern wieder mehr Respekt vor ihr, und sie selbst achtet jetzt darauf, sich vernünftig zu ernähren und ihre Medikamente zu nehmen. Dass sie krank ist, sieht ihr heute niemand mehr an.



Standhaft Chouchou Cirhangashane Kajojo hat in ihrem Leben schon viel aushalten müssen. Seitdem sie lernt, mit Computerprogrammen umzugehen, hat sich vieles zum Besseren gewendet.

Naweza Matabaro Lyly (23) will unbedingt Schneiderin werden:

Wenn Naweza Matabaro Lyly nach Hause kommt, hat sie immer vor Augen, was sie erreichen will: An der Wand hängen drei Poster mit vielen Fotos von Kleidern. Jedes Poster verkörpert einen anderen Stil: Eines heißt „African New Design“, ein anderes „Unique Lady“, das dritte „Up to date Fashion“. „Wenn später meine Kundinnen kommen, können sie sich darauf direkt etwas aussuchen“, sagt die 23-Jährige. Die Poster hat sie sich gekauft, noch bevor sie im September 2013 mit der Ausbildung zur Schneiderin anfing. Lyly kann es kaum erwarten, dass sie ihr Handwerk gut beherrscht. Das Schneidern macht ihr Spaß, und außerdem ist sie auf das Einkommen dringend angewiesen. Obwohl sie noch jung ist, hat Lyly schon zwei Kinder, die siebenjährige Ange und den einjährigen Lebon. Mit Ange wurde sie durch eine Vergewaltigung schwanger, als sie 15 Jahre alt war. Den Täter heiratete sie notgedrungen, weil sie ein Leben als ledige Mutter als Schande empfand. Nach Lebons Geburt jagte ihr Mann sie jedoch mitsamt den Kindern davon. „Jetzt bin ich von meinem Bruder abhängig“, sagt Lyly, denn ihre Eltern sind bereits tot. Ihr Bruder tut was er kann und machte für die kleine Familie extra Platz in seiner winzigen Hütte. Aber die wenigen Einnahmen von seinem Kiosk reichen häufig nicht aus, um für alle genug zum Essen zu kaufen. „Es ist höchste Zeit, dass ich Geld verdiene, damit sich mein Leben ändert“, meint Lyly. Etwas ist in den letzten Monaten schon geschehen: Endlich sieht sie einen Ausweg aus ihrer Misere. Was sie jetzt braucht, ist vor allem ein wenig Geduld.



Zuversichtlich Naweza Matabaro Lyly träumt davon, eine gute Schneiderin zu sein. Sie ist voller Hoffnung, dass sich ihr Leben zum Positiven verändert.



Stichwort **Bildung**

Das A und O Eine gute Ausbildung – in Schule und Beruf – ist eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

Immer noch können fast 800 Millionen Menschen weltweit weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel der Analphabeten sind Frauen. Mindestens 77 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen nicht zur Schule. Und mehr als ein Drittel der eingeschulerten Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: In vielen Entwicklungsländern fehlen Schulen. Zudem herrscht häufig ein Mangel an gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern sowie an brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Medienhinweise

I. Literatur

Baier-D’Orazio, Maria G./Banywesize Mukuza, Vital: **Gitarren, Ziegelsteine und Matrosen**. Die ungewöhnliche Erfolgsgeschichte eines Ausbildungszentrums im Kongo. (200 Seiten, Horlemann, 2009, 14,90 Euro.) Vital Banywesize Mukuza leitet seit 15 Jahren das Ausbildungszentrum CAPA in Bukavu, Maria G. Baier-D’Orazio ist freie Beraterin und Autorin und hat das CAPA über einen Zeitraum von 12 Jahren hinweg begleitet.

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.)/Baier-D’Orazio, Maria G.: **Was der Krieg uns lehrte**. Überlebensstrategien von Handwerk und Gewerbe in der Krisenregion Ostkongo. 44 Seiten, 2005.

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.): **Guerillas im Nebel**. Wie Kongolesen den Krieg gegen die ruandischen FDLR-Milizen im Osten der Demokratischen Republik Kongo erleben und was Deutschland damit zu tun hat. Analyse 09, 76 Seiten, 2010.

Johnson, Dominic: **Kongo**. Kriege, Korruption und die Kunst des Überlebens. (264 Seiten, Brandes & Apsel, 2014, 24,90 Euro.) Ein gründlich recherchiertes, aktualisiertes Buch zur Geschichte des noch relativ jungen Staates und seiner politischen Entwicklung bis heute.

Thureson, Birger: **Die Hoffnung kehrt zurück**. Der Arzt Denis Mukwege und sein Kampf gegen sexuelle Gewalt im Kongo. (160 Seiten, Brandes & Apsel, 2013, 14,90 Euro.) Der schwedische Journalist hat Denis Mukwege und seine Patientinnen in Bukavu getroffen und ihre Geschichten aufgezeichnet. Ein ausführliches Portrait über den renommierten Arzt, der 2013 den Right Livelihood Award erhielt, und eine Analyse über die Hintergründe der Kongo-Kriege ergänzen das Buch.

Van Reybrouck, David: **Kongo**. Eine Geschichte. (783 Seiten, Suhrkamp, 2012, 29,95 Euro.) Der Autor erzählt die Geschichte des Landes aus der Perspektive der einfachen Bevölkerung – ihre Träume, Hoffnungen und Schicksale stehen im Mittelpunkt. Mit vielen Interviews, Augenzeugenberichten und bisher unbekanntem Dokumenten aus Archiven, mehrfach preisgekröntes Buch.

Afrika süd. Zeitschrift zum südlichen Afrika. Bezug: informationsstelle südliches afrika e. V. (issa), Königswinterer Str. 116, 53227 Bonn, Tel 0228-464369, Fax 0228-468177, info@afrika-sued.org, www.afrika-sued.org/home/

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier:

EZEf, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711-28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de/

Babila, Susanne: **Im Schatten des Bösen** – Der Krieg gegen die Frauen im Kongo. Dokumentarfilm, Deutschland 2007, 58 Minuten. Susanne Babila und Kameramann Jürgen Killenberger haben einige Frauen, die Opfer grausamer Vergewaltigungen geworden sind, im Krankenhaus Panzi in Bukavu vier Wochen begleitet. Dabei sind sie Zeugen unvorstellbarer Menschenrechtsverbrechen geworden. Zum Inhalt siehe auch www.bildmanufaktur.de/im-schatten-des-boesen/inhalt.html

Wischmann, Claus/Baer, Martin: **Kinshasa Symphonie**. Deutschland 2010. Preisgekrönte Musikdokumentation über ein Orchester in Kinshasa, dessen Mitglieder die deutsche Klassik zur Flucht aus dem mühsamen Alltag nutzen. Weitere Infos unter www.kinshasa-symphony.com/

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 307 470, Schutzgebühr 5 Euro)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cbca

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 124, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Togo: Kleine Friedensengel
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/wanep

Tschad: Nein zur Gewalt!
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lifded

Bangladesch: Schreiben statt schrubben
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/asd

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

[www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/KongoDemokratische Republik_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/KongoDemokratischeRepublik_node.html) Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/subsahara/demokratische_republik_kongo/index.html Das Entwicklungsmi-
nisterium bietet Informationen zur DR Kongo und zur Kooperation mit der Bundesrepublik.

www.giz.de/de/weltweit/348.html Informationen zu den Projekten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in der DR Kongo.

liportal.giz.de/kongo Auf dem Länderinformationsportal (LIPortal) der GIZ finden Sie umfangreiche Informationen zur DR Kongo.

www.spiegel.de/thema/demokratische_republik_kongo/ Aktuelle Nachrichten sowie einen Lexikoneintrag über die DR Kongo gibt es bei Spiegel Online.

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cg.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.perlentaucher.de Ob Romane oder Sachbücher – unter dem Suchbegriff „Kongo“ bietet das Online-Kulturmagazin „Perlentaucher“ zahlreiche interessante Lesetipps.

www.oenz.de/ Das Ökumenische Netz Zentralafrika bietet verschiedene Publikationen zur DR Kongo an.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Bildung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Gitarren statt Gewehre“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Konto 500 500 500

BLZ 1006 1006

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de